

«Das Vermissen als österliche Glaubenserfahrung»



Abwesenheiten, Ungreifbarkeiten, Entzogenheit – Diese teils altertümlichen Wörter beschreiben die Erfahrungen der Freundinnen und Freunde Jesu in den Begegnungen mit ihm nach seiner Auferstehung. Zwar erkennen sie ihn als Menschen wie vor seinem Tod am Kreuz wieder, wenn er etwa plötzlich unter ihnen im verschanzten Haus in Jerusalem auftaucht, zu ihnen spricht und seine Wunden zeigt oder beim Znacht in Emmaus vor ihren Augen das Brot bricht. Dennoch entzieht sich Jesus ihren Blicken, ist genauso plötzlich wieder abwesend und nicht zum Greifen nah. Von einer physischen Berührung zwischen Jesus und seinen Jüngerinnen und Jünger berichten die biblischen Texte nicht. Und dennoch berühren diese Ereignisse die ersten Christinnen und Christen. So lässt sich «das Vermissen als österliche Glaubenserfahrung» (Eva-Maria Faber) beschreiben. Mit der Zeit tragen sie sein Vermächtnis weiter – in der Liebe zu sich selbst, zur/zum Nächsten und darin zu Gott: Die sichtbare «Lücke» versuchen sie anders zu schliessen.

Gregor Sodies, zu Ostern 2021



KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE JOHANNES XXIII
GREIFENSEE | NÄNIKON | WERRIKON

